

GUTACHTEN

на диссертационную работу von Danilov Andrei Vladilenovich

**Развитие христианской антропологии
в греческой и латинской патристике 2.-5. веков,**

представленную на соискание степени доктора богословия
в Объединенном докторском диссертационном совете Московской духовной академии,
Санкт-Петербургской духовной академии и Минской духовной академии

I. Wissenschaftliche Perspektive des Gutachters

Die Anthropologie ist eine Thematik, in der die Theologie in jedem Zeitalter einer philosophischen Grundfrage des Menschen begegnet: Wer ist der Mensch? Woher kommt er? Was ist sein Ziel? seine spezifische Aufgabe? In welchem Verhältnis steht er als einzelner Mensch zur menschlichen Gemeinschaft? zur gesamten Schöpfung? Was ist sein Platz im Universum? Insofern ist die Anthropologie als theologische Anthropologie herausgefordert, sich so zu artikulieren, dass sie auch mit Vertretern nicht-christlicher und sogar nicht-religiöser Weltanschauungen in einen Dialog treten kann. Innerhalb der Theologie kommt diese Aufgabe der rational begründeten „Rechenschaft“ vom Glauben in besonderer Weise der Fundamentaltheologie zu, die ich als theologische Disziplin vertrete. Insbesondere in der Moderne und in der zeitgenössischen Philosophie muss sich jede Aussage vor dem Menschen und seinem Erkenntnisvermögen verantworten, um als vernunftgemäß zu gelten. Diese wissenschaftliche Perspektive werde ich in meinem Gutachten vorrangig einnehmen.

Der Autor der hier vorgelegten Dissertation versteht sich in der Tat keineswegs allein oder auch nur vorwiegend als Historiker. Gerade weil er als systematischer Theologe und Religionsphilosoph im heutigen Diskurs verwurzelt ist, könnte es auf den ersten Blick überraschen, dass er sich in seiner umfangreichen Dissertation sehr ausgiebig und unter Berücksichtigung aller Methoden, die für die Erschließung frühchristlicher Quellen erforderlich sind, mit Texten des 2. bis 5. Jahrhunderts auseinandersetzt. Während man systematischen Theologen häufig vorwirft, die Bibel und historische Quellen als „Steinbruch“ für Ihre Thesen zu verwenden, liest und bearbeitet der Autor seine Quellen vorurteilslos, umfassend und in den Originalsprachen. Er achtet auf die historischen, religionsgeschichtlichen, philosophischen und theologischen Kontexte, um die Aussagen in ihrem damaligen Zusammenhang authentisch zu erschließen. Allerdings geht es ihm nicht um historische „Anfänge“ allein. Sehr häufig in der Geschichte des Denkens war die Zuwendung zu den Quellen nicht eine „Rückwendung“, sondern erfolgte im Dienste einer „Reform“, einer Neuausrichtung an der ursprünglichen Form des Denkens und Lebens. Die frühchristlichen Autoren, die nicht auf Handbücher und kirchliche Lehre zurückgreifen konnten, werden auf diese Weise zu frühen Zeugen eines theologischen Arbeitens, das

sich durch eine große Frische und Unmittelbarkeit zu den Grunderfahrungen des Glaubens und seiner Verkündigung auszeichnet.

Schon zu dieser frühen Zeit ist die theologische Anthropologie eher ein Nebenschauplatz der christlichen Theologie, die ihre Hauptaufmerksamkeit auf das Bekenntnis zu Jesus Christus und zum einen und dreieinen Gott lenkt. Diesen Themen sind vorrangig auch die ersten ökumenischen Konzilien gewidmet, und diese Themen stehen im Zentrum des Nachdenkens der Theologen, deren Werke der Autor analysiert. Umso größer ist die Leistung, die anthropologischen Referenzen und Implikationen in diesem Denken freizulegen und darzustellen.

II. Aufbau, Methode und Inhalt

Die Arbeit ist in zwei Hauptteile strukturiert: Teil 1 beschreibt den weiteren „theologischen Kontext“ für die Entwicklung der christlichen Anthropologie im 2. bis 5. Jahrhundert und geht dabei in sinnvoller Weise chronologisch vor. Auf diese Weise wird die Darstellung „griechischer und lateinischer Anthropologien des 2. bis 5. Jahrhunderts“ in Teil 2 vorbereitet und entlastet, insofern sich der Autor dort unmittelbar den anthropologischen Voraussetzungen und Implikationen der untersuchten Autoren widmen kann. Den beiden Hauptteilen geht eine ausführliche Einleitung voran, die Fragestellung, Gegenstand und Zielsetzung der Arbeit beschreibt, die verwendeten Quellen und Methoden vorstellt, die Bedeutung und Aktualität der Thematik darlegt und einen Vorblick auf die Struktur der Arbeit gibt. Darüber hinaus zeigt der Abschnitt über den Forschungsstand die breite Berücksichtigung der vorhandenen östlichen und westlichen Literatur; im Hinblick auf die westliche Forschung verwendet der Autor deutsche, englische, französische, italienische und niederländische Literatur und hat in der Sicht des Gutachters die für seine Untersuchung relevanten Werke sinnvoll ausgewählt. Jedes Kapitel – und in Teil 2 auch jedes Unterkapitel – wird mit „allgemeinen Schlussfolgerungen“ abgerundet, die den Ertrag der Untersuchungen zusammenfassen und den Gedankengang gut nachvollziehbar machen. Das umfangreiche Literaturverzeichnis (653-701) unterstreicht eindrucksvoll die breite Kenntnis des Autors im Bereich von Quellen und Literatur.

Im Folgenden möchte ich auf eine Darstellung einzelner Inhalte der präsentierten Kapitel verzichten und mich eher den Leistungen des Autors zuwenden, die ihn für den Titel eines Doktors der Theologie qualifizieren:

- 1) Es ist nicht erstaunlich und auch nicht völlig unbekannt, dass die Christologie Implikationen für die Anthropologie nach sich zieht. Nachdem das Konzil von Nizäa 325 zunächst die wahre göttliche Natur Jesu Christi bekräftigt hatte, wurde die Aufmerksamkeit mehr und mehr auf das volle Menschsein des Erlösers gerichtet. Mit dem Konzil von Chalcedon 451 ist die Einheit von göttlicher und menschlicher Natur in der einen Person des ewigen Logos als kirchliche Lehre unwiderruflich festgelegt. Das Menschsein wird damit implizit als vereinbar mit der göttlichen Natur erkannt, als *capax Dei*. Es ist verständlich, dass diese Schlussfolgerungen in der vorwiegend soteriologischen Ausrichtung der Debatten zunächst keine eigenständige Aufmerksamkeit erlangten. Der Autor arbeitet einerseits die implizite Präsenz anthropologischer Konsequenzen in Christologie und Trinitätslehre heraus. Zugleich aber – und darin liegt ein besonderes Verdienst seiner Forschungen – zeigt er anhand der Quellen, dass diese Implikationen den theologischen Denkern keineswegs verborgen blieben, ja dass sie sogar umgekehrt teilweise von anthropologischen Analogien

auf das Christusbild und das Gottesbild schließen. Der Hinweis auf diese wechselseitige Bedingtheit von Theologie und Anthropologie ist außerordentlich erhellend für das Selbstbewusstsein der frühen Christen wie auch für die spätere Bedeutung der theologischen Anthropologie für die Moderne.

- 2) Es ist eine gängige These, dass die Christen sich in der Ausbildung ihrer Theologie eher auf die Philosophie als auf die Religionen gestützt haben. Nicht als „Religion“ neben der nicht geringen Zahl von religiösen Gemeinschaften und Mysterienkulten tritt das Christentum in die Welt, sondern als Zeugnis für einen neuen Lebensstil in einer Welt, die als ganze von Gott geschaffen und zur Erlösung bestimmt ist. In diesem Bereich leistet der Autor auf der Grundlage einer breiten Quellenkenntnis ausgezeichnete Arbeit. Innovativ und in gewisser Weise korrigierend tritt jedoch der klassischen These von der Philosophie als christlichem Gesprächspartner der gut dokumentierte Hinweis auf den Einfluss des frühen rabbinischen Judentums auf die christliche Anthropologie zur Seite (vgl. z.B. 2.2.1). Dieser Aspekt ist in einer Zeit, in der generell die christliche Theologie sich die Bedeutung ihrer jüdischen Wurzeln stärker bewusst wird, ein bedeutsames Ergebnis der hier vorgelegten Studie.
- 3) Verdienstvoll ist die Differenzierung und zugleich die gemeinsame Behandlung von „griechischer und lateinischer Anthropologie“ durch den Autor. Häufig wird ein Teil je nach Perspektive entweder vernachlässigt oder gar kritisch betrachtet. In dieser Dissertation zeigen sich die gemeinsamen Wurzeln, vielfachen Verschränkungen und zugleich die eigenständigen Akzente der westlichen und der östlichen anthropologischen Tradition. Das ist für die verbreitete „neopatristische“ Ausrichtung der gesamten orthodoxen Theologie bedeutsam. Zugleich stellt die Aufmerksamkeit für die westlichen und für die östlichen Entwicklungen ein Potential ökumenischer Verständigung und gemeinsamer Erneuerung theologischer Studien dar. Besonders freut es einen westlichen Gutachter, in Kapitel 11 Ambrosius und Augustinus behandelt zu sehen, wenn auch dominant bezogen auf den Gegensatz zwischen Augustinus und Pelagius. Insgesamt ist dem Autor wohl recht zu geben, dass die westlichen Entwürfe der Anthropologie einen „rationaleren“ Charakter tragen als die östlichen.
- 4) Die frühe Christologie wird häufig als eher statisch und ontologisch verstanden. Sie scheint auf einer Rezeption philosophischer Begriffe der Antike zu beruhen und in der Terminologie der „Natur“ eher auf Wesensaussagen hinauszulaufen. Erst mit dem Monotheletenstreit und in der Folge der Debatten beim Konzil von Konstantinopel 680/81 tritt die Frage nach der menschlichen Freiheit ausdrücklicher in den Blick. Der Autor zeigt jedoch auf, wie bereits die frühe Anthropologie die Frage nach dem menschlichen Handeln in sich trägt und sich daher mit der Freiheit der menschlichen Wahl befasst. Die Anknüpfung an den doppelten Bildbegriff in Gen 1,26 wird – vor allem bei Irenäus von Lyon – zu einer dynamischen Anthropologie entfaltet: Während das „Bild“ (*imago*) unverlierbar ist, entwickelt sich der Mensch zum „Gleichnis“ (*similitudo*) im Zusammenwirken mit der Gnade. Wenn diese Fragen auch in der Regel im negativen Kontext der Sünde behandelt werden, liegt doch gerade in der Annahme der menschlichen Schuld bereits die Aussage, dass der Mensch für sein Handeln Verantwortung trägt, also als frei gedacht werden muss. Die Auseinandersetzung mit Pelagius bildet in dieser Entwicklung nicht eine völlige Neuheit, sondern stellt die bereits vorausgehenden Überlegungen nur noch deutlicher ins Zentrum.

Der Autor verdient nicht zuletzt viel Anerkennung dafür, dass er sich nicht auf die individuelle Anthropologie beschränkt, sondern den Menschen immer wieder auch in seiner gemeinschaftlichen Berufung behandelt, sei es als „Bürger der Polis der Kirche“ (Basilius; vgl. 10.3.3) oder als angesiedelt im Spannungsfeld zwischen „Civitas Dei“ und „Civitas terrena“ (Augustinus; vgl. 11.2.7).

- 5) Die Ergebnisse der Forschungen und Analysen des Autors stehen nicht unverbunden nebeneinander. Der chronologische Aufbau ist nicht zuletzt deshalb ein sinnvolles Strukturprinzip, als Entwicklungslinien aus dem Problemüberhang des vorausgehenden Denkens verständlich gemacht werden können. Insbesondere zeigt der Autor, dass die Entwicklungen der frühchristlichen Anthropologie eine große synthetische Leistung mit sich bringen, insofern sich eine Bewegung von eher sporadischen Einzelüberlegungen zu einer kohärenten Lehre vollzieht, die gerade deshalb möglich ist, weil der christliche Glaube in der Gestalt Jesu Christi und im Bekenntnis zum einen und dreieinen Gott einen einigenden Bezugspunkt darstellt. Der Mensch wird darin einerseits in seiner geschichtlichen Existenz situiert, zugleich erhält er aber auch einen transempirischen Grund und eine transempirische Ausrichtung auf Gott als Ursprung und Ziel. Dieser „apophatische“ Aspekt der theologischen Anthropologie ist bis heute von großer Aktualität, insofern dadurch dem Menschen eine einmalige, unverrechenbare Würde zugesprochen wird.
- 6) Die immer wieder aufleuchtende Aktualität der frühchristlichen Anthropologie wird vom Autor auch ausdrücklich gewürdigt, indem er aufzeigt, welche Nachwirkungen die dargestellten Ansätze in der mittelalterlichen Theologie haben. Das entspricht tatsächlich den neueren Forschungen, die gerade für den Bereich der scholastischen Theologie, der mir als Dominikaner sehr vertraut ist, intensive Rückgriffe auf die patristische Literatur aufzeigen. Über die Vermittlung der mittelalterlichen Theologie kann der Autor auch exemplarisch die Weiterwirkung der frühchristlichen theologischen Anthropologie bis in die Moderne hinein aufweisen. Dies gilt sicherlich in bevorzugter Weise für die Grundlegung des modernen Personbegriffs in den christologischen und trinitätstheologischen Debatten. Es gilt ebenfalls, wie z.B. der italienische Philosoph Giorgio Agamben gezeigt hat, für politische Konsequenzen, die sich für die Berufung des Menschen aus der Teilhabe des menschengewordenen Logos an der göttlichen Weltregierung ergeben.

III. Würdigung und abschließende Bewertung

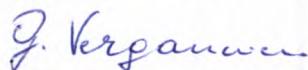
Der Autor legt mit seiner umfangreichen Studie zum einen eine wirkliche Forschungsleistung vor, die auch in den einzelnen Untersuchungen innovative Ergebnisse präsentiert. Als Beispiel kann der Nachweis eines Einflusses des Origenes auf die anthropologischen Reflexionen bei Bischof Nemesius von Emesa und Gregor von Nyssa genannt werden. Zum anderen kann dieses Werk als ein Handbuch für den theologischen Unterricht dienen, das nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch zum eigenständigen Denken im Umgang mit geschichtlichen Quellen anregt und anleitet. Aus meinem eigenen akademischen Kontext kenne ich kein Werk, das der hier vorgelegten Dissertation an Umfang, Präzision und systematisch-theologischer Kraft entspricht. Der Autor verfügt neben seiner breiten Kenntnis von Quellen und Literatur auch über ein bemerkenswertes Unterscheidungs- und Urteilsvermögen, das ihn als Forscher, Dozenten und Begleiter wissenschaftlicher Arbeiten anderer ausweist und qualifiziert.

Als Mitglied im Redaktionsrat der „Freiburger Zeitschrift für Theologie und Philosophie“ kann ich bestätigen, dass wir bereits einen Artikel von Herrn Andrei Danilov zum Thema „Die anthropologische Kontroverse um das ‚Eidos‘: Methodius von Patara gegen Origenes“ veröffentlicht haben (2021, Heft 1), und ein weiterer Artikel über „Die Anthropologie von Gregor von Nazianz: Die Doppelnatur des Menschen und die Tugend durch Gnade“ wurde bereits wissenschaftlich begutachtet und wird in nächster Zukunft erscheinen. Diese Artikel machen unserer Zeitschrift alle Ehre.

Bei einer so breiten Thematik lässt sich jede Studie leicht unter dem Gesichtspunkt kritisieren, dass sie nicht nur unweigerlich Auslassungen und Schwerpunktbildungen nach sich zieht, sondern auch in den Proportionen der Darstellung bestimmte Entscheidungen treffen muss. In einem Gesamtblick auf die Arbeit möchte ich betonen, dass ich keine Stelle gefunden habe, in denen die Auswahl des Autors und seine Prioritäten von der Thematik her grundsätzlich kritisiert werden müssten. Man könnte höchstens die Frage stellen, ob die Geschichte vom 6. bis zum 8. Jahrhundert (mit dem Debatten um das 5., 6., und 7. Ökumenische Konzil) nicht für die Christologie und folglich auch für die theologische Anthropologie so entscheidend ist, dass sie bei einer Grundlegung des christlichen Denkens über den Menschen nicht fehlen dürfte, v.a. angesichts der Bedeutung des Monotheistenstreites und seiner Auswirkungen auf das Freiheitsverständnis. Doch selbst hier ist dem Autor schon allein wegen des großen Umfangs dieser weiteren Forschungen zuzugestehen, dass er eine sinnvolle Selbstbeschränkung vorgenommen hat. Zu hoffen bleibt höchstens, dass er sich vielleicht zur Erarbeitung eines Folgebandes entschließen kann.

Mein Gesamturteil fällt daher ungeteilt positiv aus. Ich habe in meiner Zeit als Professor der Fundamentaltheologie an zahlreichen Promotions- und Habilitationsverfahren an der Universität Fribourg Schweiz sowie an auswärtigen Universitäten teilgenommen. Die hier vorgelegte Forschung kann sich ohne weiteres mit den als Habilitation anerkannten Studienleistungen vergleichbarer Kandidaten im westlichen Kontext messen. Sie zeigt den Autor als einen in Forschung und Lehre erfahrenen, eigenständigen Denker mit einer sehr breiten theologisch-philosophischen Kompetenz und einer sorgfältig reflektierten Methodik. So empfehle ich den wissenschaftlich Verantwortlichen mit voller Überzeugung die Annahme der Dissertationsarbeit von Herrn Andrei Vladilenovich Danilov und die Erteilung des wissenschaftlichen Grades eines habilitierten Doktors in der Theologie.

Fribourg, 30. April 2022



Prof. em. Dr. Dr.h.c. Guido Vergauwen o.p.



Vergauwen, Guido

Akademischer Grad: Prof. Dr.

Institut für Ökumenische Studien, Av. de l'Europe 20, CH-1700 Fribourg, Schweiz

Tel. +41 79 250 59 57; E-mail: guido.vergauwen@unifr.ch

Status: Emeritierter Professor der Universität Fribourg Schweiz, Theologische Fakultät, ehemaliger Professor für Fundamentaltheologie; ehemaliger Direktor des Instituts für Ökumenische Studien; ehemaliger Rektor der Universität